



---

Wer kommt am weitesten? Zusatzwettbewerb mit Sprung nach der Zieldurchfahrt auf dem Cresta Run, um 1900.



# *Bob und Skeleton*

150 JAHRE WINTERTOURISMUS

---

Von Michael Lütcher\*

**St. Moritz feiert diesen Winter**  

---

**150 Jahre Wintertourismus.**  

---

**Prominente Rollen spielten**  

---

**dabei die beiden Sportarten**  

---

**Bob und Skeleton, die beide in**  

---

**St. Moritz erfunden wurden.**  

---





---

Mit dem Bob aus der Bahn: Sturz im Bob Run von St. Moritz, um 1920.



---

Charles Austin unterwegs auf dem Cresta Run zum Sieg beim ersten Grand National, Februar 1885.



Major William Henry Bulpett, treibende Kraft beim Bau des Cresta Run und der Entwicklung von Skeleton und Bob.

Der St. Moritzer Dorfschmied Christian Mathis stand am Beginn der Sportarten Bob und Skeleton. Zumindest handwerklich. Die Ideen dazu kamen von amerikanischen und britischen Gästen, insbesondere von Major William Henry Bulpett, einem Engländer, der als Gast des Hotels Kulm den Bau und Betrieb des Cresta Run managte.

Dieser war im Winter 1884/85 angelegt worden, als erste Schlittelbahn der Alpen mit vereisten Kurven. Der Bau war die St. Moritzer Antwort auf das Schlittelfieber, das unter den britischen Kurgästen in Davos ausgebrochen war. Dort organisierte man ab 1883 ein Schlittelfieberrennen auf der Strasse von Davos nach Klosters, das die Briten «International» nannten, weil neben ihnen auch die Einheimischen mitmachten. «Grand National» taufte die St. Moritzer, oder besser die St. Moritzer Gäste, dann das Rennen, das sie im Februar 1885 erstmals durchführten, auch mit Teilnehmern aus Davos. Gefahren wurde sitzend und auf hochbeinigen Schlitten, solchen, wie man sie noch heute als «Davoser» kennt.

Bald aber stürzten sich die ersten Draufgänger bäuchlings in die Bahn. Flachere Schlitten mit metallenen Kufen, die aus Nordamerika mitgebracht wurden, erwiesen sich als schneller als die einheimischen. Nichts aber war so schnell wie Mathis' Schlitten, die nichts als Skelette aus Stahl waren, weshalb man sie «Skeleton» nannte. Das Zusammenhängen zweier Skeletons ergab dann ein neues Gefährt, den Bob. Das war um 1890.

Bob war zunächst vor allem ein gesellschaftliches Vergnügen. Ein Foto vom März 1892 zeigt Männer mit Zylindern auf dem Kopf auf einem Bob sitzend. Derart gekleidet nahmen sie am ersten Bobrennen überhaupt teil. Der 1897 gegründete Bobclub St. Moritz definierte Bobfahren als «gesellschaftlichen Sport für Besucher beiderlei Geschlechts und jeden Alters». Deshalb verzichtete man zunächst auf den Bau eines eigenen Eiskanals und rauschte stattdessen die Strasse von St. Moritz nach Ce-



Mit Zylindern auf ihren Köpfen nahmen diese Gentlemen im März 1892 am ersten Bob-Rennen überhaupt teil.

lerina hinunter. Mindestens eine Frau gehörte reglementarisch auf jeden Fünferbob (die damals übliche Schlittengrösse). Und auch Prominenz wagte eine Bobfahrt, so im Winter 1907/08 der deutsche Kronprinz. Als dieser an der Generalversammlung des Bobklubs teilnahm, wurde er von den mehrheitlich britischen Mitgliedern zum Ehrenpräsident gewählt. Internationalismus im imperialistischen Zeitalter!

Skeleton hingegen war damals (Spitzen-)Sport. In den 1890er-Jahren war es die schnellste Art, wie sich ein Mensch fortbewegen konnte. Das Auto war gerade erst erfunden, das Flugzeug noch nicht, und Dampflok erreichten allenfalls auf Teststrecken eine Spitzengeschwindigkeit von 112 Stundenkilometern, wie sie 1894 auf dem Eiskanal hinunter nach Celerina erzielt wurde.



In der Frühzeit des Bobfahrens um 1900 übernahm manchmal auch eine Frau das Steuer.



Anders als heute waren um 1900 auch auf dem Cresta Run Frauen unterwegs.

Bob und Skeleton waren vor dem Aufkommen des Skifahrens das Nonplusultra des Winters. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wurden in St. Moritz jeweils vier Eiskanäle gebaut: der Cresta Run, der 1903/04 erstmals erstellte Bob Run nach Celerina, der Village Run vom Dorf der Strasse entlang ins Bad und parallel dazu der Dimson Run. Wie Fotos aus jener Zeit zeigen, waren die Eiskanäle auch Bühnen für allerlei Allotria und Plauschrennen. Da sieht man beispielsweise zwei Männer bäuchlings auf zwei zusammengebundenen Skeletons liegen, während eine Frau hinten auf den Schlitten steht und die Männer (und die Schlitten) mit Leinen im Zaum hält.

Der Erste Weltkrieg beendete die «schöne Epoche», und in der Zwischenkriegszeit verloren Bob und Skeleton ihren Nimbus des Neuen an das Skifahren. Spätestens ab den 1950er-Jahren tauschten die beiden Eiskanalsportarten ihre Charaktere: Bobfahren wurde dank seiner internationalen Ausbreitung und mit der technischen Weiterentwicklung der Schlitten zum Spitzensport. Die Skeletonfahrer vom Cresta Run hingegen wollten unter sich bleiben. Zwar war ihr Sport Teil der Olympischen Winterspiele von 1928 und 1948 in St. Moritz gewesen; aber danach wollten sie nichts mehr von einem internationalen Wettbewerb wissen. In den 1970er-Jahren wurde Skeleton zwar vom internationalen Bobverband als Wettkampfdisziplin etabliert. Doch die Rennen auf dem Cresta Run blieben davon unberührt; sie sind bis heute Mitgliedern des 1887 gegründeten St. Moritz Tobogganing Club vorbehalten. Es sind gesellschaftliche Ereignisse: Beschlossen werden die Rennen stets von einem gemeinsamen Lunch in der Sunny Bar des Hotels Kulm.

Heute sind der Olympia Bob Run und der Cresta Run einzigartige Zeugnisse der Geschichte des Wintersports. Noch immer werden sie wie vor weit über 100 Jahren jeden Dezember aus Schnee und Wasser von Hand gebaut. Und bei aller Tradition sind Anfänger stets willkommen: Beide Klubs bieten Einsteigerkurse an.

[www.olympia-bobrun.ch](http://www.olympia-bobrun.ch)  
[www.cresta-run.com](http://www.cresta-run.com)



\*Michael Lütscher ist der Autor des Buchs «Schnee, Sonne und Stars» über die 150-jährige Geschichte des Wintertourismus. NZZ Libro, 272 Seiten, 250 Abbildungen, 88 Fr. (auch auf englisch erhältlich, «Snow, Sun and Stars»)



---

Mehr als Sport: Skeletonfahrerin Vera Barclay hält zwei Männer im Zaum. Auf dem Village Run, 1913.